



## Vom edlen Meister Joseph Haydn.

### II.

Die Jugend eilt so hell und golden  
Mit ihren duft'gen Blüthendolden,  
Mit Jubelschall aus allen Zweigen;  
Wie balde löst ihr bunter Reigen  
Sich in den Ernst des Lebens auf.—  
Der kleine Joseph wuchs empor,  
Und eines Seraphs Hand, die  
schöne,  
Löst ihm den Mund, daß holde  
Töne,  
Hell wie im Wald die Silberquelle  
Hüpft von der Epheu-grünen  
Schwelle,  
Ihm von der frohen Lippe flohen.  
Und in ihm wuchs die hohe Gabe;  
Mit gold'nem Griffel schrieb er licht  
Der Melodieen süße Labe,  
Die lindernd Bein und Sorge  
bricht.  
So ging der tongeseite Knabe  
Durch seiner Jugend Dornenthal,  
Auf frommer Lippe den Choral;  
Doch auch des heitern Liedes  
Scherzen  
Brach oft hervor, so licht, wie  
Kerzen  
Erheitern mit dem Silberstrahl  
Ein rebenseel'ges Freudenmahl.  
Und bei so reicher Geistesfülle  
War stets bereit sein edler Wille  
Zu helfen, wo der Schmerz, die  
Noth  
Ein armes Menschenherz bedroht.

So nahten einst am frühen Morgen,  
Geängstigt und gequält von Sor-  
gen,  
Ihm seine Virtuosen bang;  
Sie hatten viele Jahre lang  
An Esterhazy's Fürstenthum,  
Der liebgewordenen trauten Stätte,  
Den Meister Haydn an der Spitze,  
Das Freudenmahl, die heil'ge Mette  
Geschmückt mit lieblichem Accord;  
Da sprach der Fürst das harte Wort:  
„Im nächsten Lenz seid Ihr ent-  
lassen!“  
Die Armen konnten sich nicht fassen.  
Schon stieg die Lerche selig frei,  
Schon grüntem thauig Strauch  
und Hecken;  
Doch sie gedachten oft mit  
Schrecken:  
„Bald, bald ist alles Glück vorbei!“  
Der Meister sprach: „Habt nur  
Geduld,  
„Noch seh' ich Licht auf Eurem  
Pfade!“  
Und bei der letzten Serenade  
Fand jeder auf dem Notenpult  
Sein Blatt, auf dessen weißem Rand  
Geheimnißvolle Deutung stand.  
Still harrten sie mit Zweifeln,  
Bang,  
Bis auf die Flügelthüren sprangen,  
Der Fürst erschien, und Haydn  
winkt.

Hold regen sich die heitern Töne,  
Und das Allegro wogt und schwingt  
Sich jubelnd auf in seiner Schöne;  
Drauf ebnet sich das volle Wogen,  
Und das Andante fluthet mild;  
Da tönt das Horn, es klagt und  
schwillt,  
Und wie ein Seufzer, lang gezogen,  
Verhallt sein Ton; die Kerze auch  
Erlischt bei seinem letzten Hauch.  
Der Virtuoso verläßt den Saal,  
Und bald ein zweiter folgt ihm nach.  
Schon lisch der dritten Kerze  
Strahl,  
Und dunkel wird es allgemach,  
Und immer kleiner wird die Zahl.  
Der edle Fürst erstaunt und  
schweigt;  
Doch als der letzte sich verneigt  
Und Dunkelheit die Stätte hüllt,  
Die oft sein Herz mit Glück erfüllt,  
Da ruft er: „Weilet auf der  
Schwelle;  
„Bleibt hier, es werde wieder  
helle!“

So schützt' des Meisters Genius  
Den Armen Brod und Dach und  
Hülle.  
Oft hat er so in Liebesfülle,  
Begeistert von der Muse Ruf,  
Der Noth geboten: „Werde stille!“